

Alex Demirović

Ordnung und Integration

Adornos Kritik am Gravitationsgesetz des Ganzen

1. Die Norm der Integration

Wie Rolf Tiedemann, der Herausgeber der Gesammelten Schriften Theodor W. Adornos mitteilt, hatte dieser den Plan, Aufsätze soziologischen Inhalts unter dem Titel *Integration - Desintegration* zu publizieren und einen entsprechenden Titelaufsatz zu schreiben.¹ Dazu ist es dann wegen des überraschenden Todes Adornos im Sommer 1969 nicht gekommen. Aber der Plan zeigt an, dass in seiner Gesellschaftstheorie der Begriff der Integration eine zentrale Bedeutung hatte. Sogleich und mit Nachdruck muss betont werden, dass er diesen Begriff im gesellschaftstheoretischen Kontext nur kritisch verwendete. Darin unterscheidet er sich von einem großen Teil der soziologischen Tradition, die diesem Begriff im Anschluss an Spencer, Durkheim und Parsons in verschiedener Hinsicht eine positive Bedeutung verleiht. Die Integration einer Gesellschaft ist weniger ein analytisches Konzept als vielmehr ein ordnungspolitisches und kulturkritisches Kriterium für die Beurteilung ihres Zustands. Eine integrierte Gesellschaft gilt als eine gute Ordnung. Das binäre Schema der Integration: integriert, nicht-integriert bzw. desintegriert bestimmt dann die sozialwissenschaftliche Aufmerksamkeit und beflügelt ein ganzes Genre soziologischer Sorge. Es wird beobachtet, dass es soziale Gruppen gibt, die nicht integriert sind: Behinderte, Jugendgruppen, Migranten. Auch wird die Befürchtung geäußert, der Zusammenhalt sei gefährdet, die Gesellschaft könne ihrer Bindekräfte verlustig gehen, auseinanderdriften und auseinanderfallen. Entsprechend wird die Frage danach gestellt, was die Gesellschaft zusammenhält, und nach den Mechanismen, den Kräften und Institutionen gesucht, die zur Integration beitragen.² So wirkt also ein Konzept,

1 Vgl. Rolf Tiedemann, »Editorische Nachbemerkung«, in: Theodor W. Adorno, *Gesammelte Schriften*, Bd. 9.2, hrsg. v. Rolf Tiedemann, Frankfurt a. M. 1975, S. 399–415, hier: S. 404.

2 Vgl. Wilhelm Heitmeyer (Hrsg.), *Bundesrepublik Deutschland: Auf dem Weg von der Konsens- zur Konfliktgesellschaft*, 2 Bde., Frankfurt a. M. 1997; Jürgen Friedrichs/Wolfgang Jagodzinski (Hrsg.), *Soziale Integration (Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 39)*, Opladen/Wiesbaden 1999; kritisch äußert sich hierzu Klaus Kraemer, »Integration und Desintegration. Wie aktuell sind diese soziologischen Schlüsselbegriffe noch für eine moderne Gesellschaftsanalyse?«, in: *Swiss Journal of Sociology* 34 (1), 2008, S. 37–53.

das zunächst einmal systematisch in seiner diskursiven Stellung zu überdenken wäre, unmittelbar operativ und normativ, womit es zeitdiagnostisch den Zustand der Gesellschaft bestimmt, deren Ordnung im Lichte dieses Konzeptes immer als fragil und bedroht erscheint. Die Sorge um die Ordnung lenkt bereits die Frage nach den Ursachen für die zentrifugalen Prozesse: Individualisierung und Pluralisierung, Wahlenthaltungen, Destabilisierung der Familie, Desorganisation der Schule, schwächere Bindung an die Kirche, geringere Attraktivität der Vereine, ethnisch-kulturelle Konflikte. Rechte Orientierungen oder Gewalttaten von rechtsradikalen Jugendlichen wären dann der Beleg dafür, dass sich in der Gesellschaft anomische Entwicklungen bemerkbar machen, also die gesellschaftlichen Werte und Normen ihre Verbindlichkeit verlieren und die Jugendlichen aus Mechanismen der sozialen Regelmäßigkeit oder Kontrolle herausfallen. Als Ursachen dafür können dann die Destabilisierung sozialer Zusammenhänge durch Arbeitslosigkeit, die Auflösung der Familie und der lokalen Milieus oder die kulturelle Desorientierung als Ergebnis einer hinsichtlich ihrer Werte verunsicherten Gesellschaft angesehen werden. Nach diesem Verständnis lockern sich die gesellschaftlichen Beziehungen oder lösen sich auf, und im Ergebnis gewähren Institutionen wie die Familie, der Betrieb, die Gewerkschaft, die Partei, der Verein, die Dorfgemeinschaft oder die Nachbarschaft keinen Halt mehr. In dieser Perspektive gilt ›Integration‹ als Maßstab für die Bestimmung von Stabilität der Gesellschaft. Es wird jedoch nicht danach gefragt, ob nicht gerade die Gewaltbereitschaft von rechten Jugendlichen den starken Integrations- und Normalitätserwartungen der Gesellschaft entspricht. Denn diese Jugendlichen sind häufig sehr konventionell, sie unterwerfen sich bereitwillig Hierarchien und Macht, sie befürworten Wettbewerb und die Notwendigkeit der Selbstbehauptung. So verstanden wäre das, was als Hinweis auf Desintegration gilt, gerade ein Symptom für gelingende Integration. Umgekehrt können die Auflösung der Familie oder sexistischer Männerbünde, die Pluralisierung sexueller Orientierungen, die Schwächung provinzieller Vereinsmilieus, die geringere Bindung an Kirchen oder der Loyalitätsschwund gegenüber politische Parteien durchaus auch rationale und wünschenswerte Formen der Auflösung von Machtgewohnheiten und der emanzipatorischen Veränderung beinhalten – die sich jedoch kaum im Rahmen solcher Konzepte wie Integration oder Desintegration denken lassen.

Ergänzen lassen sich die eher normativen Integrationserwartungen mit einer besonderen Perspektive auf das Subjekt und seine soziale Integration. Es kann dann angenommen werden, dass sich Individuen auf unterschiedliche Weise in die Gesellschaft integrieren lassen. Individuen, die zu besonderen sozialen Klassen oder Straten gehören, fallen dann vielleicht eher aus dem Gesellschaftszusammenhang heraus

als andere, weil sie über wenig oder kein Geld verfügen, am kulturellen Leben nicht teilnehmen, keine Berufsbildung erhalten und keine Familie gründen. Die soziale Exklusion trägt demnach zur Desintegration bei. Allerdings handelt es sich weitgehend um einen verfügenden und ordnenden Blick von oben. Denn die Reichen und Superreichen, die über mehrere Villen und Penthouses auf verschiedenen Kontinenten verfügen, auf Inseln leben, die ihnen allein gehören, die derealisiert und getrennt von vielen sozialen Zusammenhängen einen luxuriösen Alltag praktizieren, werden nicht nach dem Gesichtspunkt der Desintegration beurteilt. Offensichtlich wird ihre Lebensform als unproblematisch – wenn nicht sogar als zu erfüllender Maßstab für Normalität – empfunden, obwohl sie mit dem von ihnen getragenen Mechanismus der Reichtumserzeugung und -aneignung, ihren Konsummustern und Sicherheitserwartungen das Leben der überwiegenden Mehrheit der Menschheit erheblich belastet und weitreichende zerstörerische Folgen hat. Wenig bekümmert ist die sozialwissenschaftliche Forschung, wenn es um Reiche, Investoren oder Oligarchen – oder wenn es um die desintegrativen Auswirkungen des deutschen Tourismus auf die italienische oder spanische Gesellschaft oder Rückwirkungen auf die eigene Gesellschaft, die Steuervermeidungs- oder korrumpierenden Praktiken deutscher Unternehmen oder den Export von Waffen geht. Der Blick auf soziale Desintegration ist, so lässt sich schlussfolgern, einseitig und asymmetrisch; er zielt auf die Verwaltung von Menschen. In diesem Sinn richtet sich die Aufmerksamkeit auf eine Vielzahl von ›Randgruppen‹ in den unteren Bereichen der Gesellschaft: Migranten, Jugendliche, Sozialhilfeempfänger. Sie werden als spezifische Gruppen beobachtet, isoliert, fixiert, analysiert, bewertet unter dem Gesichtspunkt, ob sie integriert sind, ob sie sich ohne weiteres integrieren lassen oder ob sie integrationsunwillig sind – und entsprechenden Integrations- und Kontrollmaßnahmen unterworfen werden sollten.

In der Soziologie hat das Konzept der Integration die Funktion einer praktischen Ideologie. Mit ihm lässt sich bestimmen, was als normales soziales Verhältnis gelten kann. Den Maßstab dafür gewinnt sie aus den beobachteten statistischen Normalverteilungen und den Abweichungen nach links oder rechts, nach oben oder unten. Dies führt zu Unterscheidungen dieser Art: gesundes Maß an Patriotismus – übersteigerter, pathologischer Nationalismus; Kavaliersdelikt – kriminelle Handlung; friedfertige Demonstranten – Berufsrandalierer. Integration und Desintegration bestimmen sich wechselseitig. Wenn diese Normalität an Integration nicht erreicht wird oder ein bestehendes Normalmaß an Integration bedroht zu sein scheint – und immer stellt sich die Frage nach denjenigen, die Phänomene der Desintegration feststellen, beurteilen, das Maß festlegen, also Macht und symbolische Gewalt ausüben, indem sie Normalität definieren –, entsteht Beunruhigung und Bedarf für die

Soziologie und die mit ihr verbundenen Praktiken von der Statistik bis zur sozialen Arbeit, sich an der Wiederherstellung des bedrohlich desintegrierten Zustands zu beteiligen. Das Konzept der Integration begründet und erlaubt also eine zirkuläre Argumentation, die für die Soziologie den Vorteil hat, dass sie statistisch beobachtbare Abweichungen von der Normalität beobachten und mehr gesellschaftliche Aufmerksamkeit für ein vermeintliches Gefährdungspotenzial, also auch mehr soziologische Forschung, mobilisieren kann.

Dieser Zirkularität lässt sich nur durch die Orientierung an einer willkürlich festgelegten autoritären Utopie entkommen: Die Integration bezeichnet dann einen Zustand, in dem alle funktionalen Abläufe reibungslos stattfinden und die Individuen sich widerspruchsfrei in die systemisch erforderlichen Vorgänge einordnen. Das ist eine ordnungssoziologische Utopie, die sich allein aus den Phänomenen ableiten lässt, die als Mangel an Integration erklärt werden.

In der soziologischen Diskussion hat es durchaus kritische Reaktionen auf diese Integrationsutopie gegeben, die zwar nicht weniger ordnungsaffirmativ sind, aber doch problematische Implikationen des Integrationskonzepts wahrnehmen. Erstens, so wird zu bedenken gegeben, kann zu viel normative Integrationserwartung am Ende zur Ablehnung der Gesellschaft führen, die diese Forderung erhebt. Niklas Luhmann betont deswegen, dass Integration nicht besser ist als Desintegration. Dieser Standpunkt zur Beurteilung der Einheit des differenzierten Gesellschaftssystems stehe gar nicht zur Verfügung. In diesem Sinn bezeichnet Integration die bewegliche Justierung der Teilsysteme im Verhältnis zueinander.³ Diese Überlegung von Luhmann bleibt ordnungssoziologisch, weil er um die Funktionsfähigkeit der Teilsysteme fürchtet, wenn sie zu stark integriert sind. Zweitens wird die starke Ordnungsutopie von Integration kritisiert, weil sie sehr streng jede Abweichung von den verbreiteten Mustern sozialen Verhaltens schon als Gefahr für den Bestand der Gesellschaft bewertet. Insbesondere demokratischen Gesellschaften muss zugestanden werden, dass sie als pluralistische Gesellschaften nicht nur verschiedene Wertegemeinschaften, normative Orientierungen oder Interessengruppen voraussetzen, die unterschiedliche und gegensätzliche Interessen verfolgen. Gerade der Konflikt zwischen diesen Gruppen, ihren Erfahrungen und Interessen wird als ein belebendes, die Erneuerung der Gesellschaft selbst begünstigendes Element verstanden. Integration vollzieht sich also über den Konflikt.⁴ Von beiden Überlegungen her wird die ordnungssozio-

3 Vgl. Niklas Luhmann, *Die Gesellschaft der Gesellschaft*, Frankfurt a. M. 1997, S. 603f.

4 Vgl. Helmut Dubiel, »Integration durch Konflikt?«, in: Friedrichs/Jagodzinski (Hrsg.), *Soziale Integration*, S. 132–143.

logische Sicht komplexer, denn nun handelt es sich darum, Integration und Desintegration als ein Spiel in der Wirklichkeit selbst zu erkennen und sich um die Balance zwischen beiden zu bemühen. Desintegration ist nicht erwünscht, aber lässt sich nicht vermeiden, sie folgt der Integration wie der Schatten dem Licht. Die Sorge um die Ordnung und die Bewahrung der Normalität besteht also dauerhaft. Über Alternativen zu diesem Schema wird nicht nachgedacht.

2. Die antagonistische Gesellschaft: Integration und Desintegration

Solche in der Soziologie verbreiteten Vorstellungen veranlassten Adorno, in der Soziologie eine Ordnungswissenschaft zu sehen, die keinen Begriff davon hat, warum überhaupt Integration eine derartige positive Bedeutung hat. Aus seiner Sicht ist der Begriff der Gesellschaft seit Spencer mit dem der Integration intern verbunden. Doch darüber kann sich die Soziologie keine Rechenschaft ablegen, da sie den Begriff der Gesellschaft selbst zurückweist. Dieser muss also zunächst verteidigt werden, da die Soziologie, Adorno zufolge, positivistisch dazu tendiert, sich an Tatsachen und vielfach an durch die Meinungsforschung erhobenen Daten zu halten und Gesellschaft als eine spezifische Wirklichkeitsebene zu leugnen. In der Tradition des Nominalismus versteht sie einen Begriff wie den der Gesellschaft also lediglich als einen Namen, der eine Vielzahl von Einzeltatsachen zusammenfasst. Aber etwas wie Gesellschaft scheint es dann gar nicht zu geben. Der Begriff der Gesellschaft, so Adorno, werde in der Soziologie von Comte bis René König tabuisiert. »Gegen den Begriff der Gesellschaft wird ja weitgehend eingewendet heute, er sei ein metaphysischer Begriff. Es ist sehr interessant, daß überhaupt kritische Gedanken heute nicht mehr, wie es früher der Fall war, etwa als zersetzend oder als aggressiv angegriffen werden, sondern daß man versucht, sie dadurch zu erledigen, daß man sagt, sie seien eigentlich hinter der Entwicklung zurückgeblieben.«⁵ Deswegen plädiert er dafür, an einem philosophischen Begriff der Gesellschaft festzuhalten. »Der Grund ist einfach der, daß man sich also doch zunächst einmal sehr schwer dem entziehen kann, daß wir eigentlich in einem allumfassenden gesellschaftlichen System leben und daß das, was wir an Tatsachen innerhalb dieses Systems registrieren und was uns zunächst einmal entgegentritt, bereits weitgehend durch dieses System präformiert ist; daß alle einzelnen sozialen Akte, also alle einzelnen Handlungen, die wir als gesellschaftliche Wesen überhaupt vollziehen,

5 Theodor W. Adorno, *Einleitung in die Soziologie* [1968]. Nachgelassene Schriften, Bd. 15, hrsg. v. Christoph Gödde, Frankfurt a. M. 1993, S. 80.

miteinander verflochten sind, und zwar nicht in einer zufälligen Weise verflochten, sondern verflochten nach Regeln, verflochten in einer ganz bestimmten Gesetzmäßigkeit.«⁶ Die sozialen Tatsachen stehen im Zusammenhang eines Systems, das sich als Gesellschaft begreifen lässt. »Wenn man schon den Begriff der Gesellschaft selber charakterisieren will, dann würde der Begriff des Systems, der Begriff einer in gewisser Weise auferlegten Ordnung, einer in gewisser Weise abstrakt auferlegten Ordnung, weit besser genügen als der Begriff der Ganzheit oder des Organischen, nur eben mit der Einschränkung, daß, wenn wir vom System der Gesellschaft reden, es sich dabei nicht um die Systematisierung des Betrachtenden handelt, sondern daß dieser Systemcharakter in der Sache selbst steckt.«⁷ Die Soziologie, die es vermeidet, von Gesellschaft zu sprechen, unterlässt es, den erzwungenen Zusammenhang in den Blick zu nehmen, unterstellt ihn aber stillschweigend. Adorno erläutert dies mit Bezug auf Durkheim: Der gesellschaftlich vermittelte soziale Zwang bringt sich in dem Augenblick zur Geltung, in dem ein Individuum sich anders benimmt als das System von ihm verlangt; systemimmanente Verbesserungsvorschläge stoßen unweigerlich an eine rasch sich einstellende Grenze, die nur zu begreifen sei durch »das Vorgeordnete der Gesellschaft«.⁸ Unterstellt werde, dass alles, »was dazu beiträgt, die Vergesellschaftung zu verstärken, was die Kohärenz einer Gesellschaft also befördert, daß das als ihr wahrer Gegenstand zugleich auch das Positive, und daß das, was diese Kohärenz schwächt, eben darum das Negative sei«.⁹

Adorno könnte zunächst so verstanden werden, als wolle er sagen, dass Gesellschaft als Totalität ein Vermittlungszusammenhang sei, in dem alles mit allem zusammenhänge. Doch ein kritischer Begriff von Gesellschaft, so betont er, beschränke sich nicht auf diese Trivialität. Gesellschaft sei nicht die höchste Abstraktion der Soziologie, auch nicht das Universum der Elemente des Begriffs Gesellschaft. Gesellschaft wird von Adorno als eine funktionale Kategorie bestimmt, als Abhängigkeit der Einzelnen von der Totalität, die sie bilden. »Das Ganze erhält sich nur vermöge der Einheit der von seinen Mitgliedern erfüllten Funktionen. Generell muß jeder Einzelne, um sein Leben zu fristen, eine Funktion auf sich nehmen und wird gelehrt, zu danken, solange er eine hat.«¹⁰ In diesem Sinn kann gesagt werden, dass Gesellschaft weniger ist

6 Theodor W. Adorno, *Philosophie und Soziologie* [1960]. Nachgelassene Schriften, Bd. 6, hrsg. v. Dirk Braunstein, Berlin 2011, S. 53.

7 Adorno, *Einleitung in die Soziologie*, S. 77.

8 Ebd., S. 88; vgl. ders., *Philosophie und Soziologie*, S. 55.

9 Adorno, *Philosophie und Soziologie*, S. 60.

10 Theodor W. Adorno, »Gesellschaft« [1965], in: ders., *Gesammelte Schriften*, Bd. 8, hrsg. v. Rolf Tiedemann, Frankfurt a. M. 1972, S. 9–19, hier: S. 10.

als das Ganze, denn sie ist eine besondere Form der Verknüpfung, eben ein spezifischer Funktionszusammenhang. Gesellschaft ist etwas, das sich in der Praxis von Menschen auf spezifische Weise erst herstellt, sie ist eine Tendenz, die sich historisch allmählich durchsetzt. Man könne »von einem System der Gesellschaft immer nur als von einer Tendenz sprechen«. ¹¹ Es handelt sich um den Prozess der Vergesellschaftung, der das Netz der zwischen den Menschen gesponnenen gesellschaftlichen Beziehungen immer enger spinnt. ¹² Der logische Extrempunkt dieser Tendenz der Vergesellschaftung ist die »totale Integration« der Gesellschaft als System. ¹³

Bis zu diesem Punkt habe ich zunächst dargelegt, dass Adorno zufolge der Begriff der Gesellschaft unerlässlich für das Verständnis der modernen Gesellschaft ist und sich die Soziologie trotz aller Abwehr seiner stillschweigend doch bedient – und zwar dann, wenn sie soziale Kohäsion oder Integration erwartet. Bei Gesellschaft handelt sich um einen kooperativen Zusammenhang zwischen Menschen, der jedoch eine falsche Form annimmt. Die Ganzheit erhält sich in diesem Fall nicht solidarisch als gesellschaftliches Gesamtsubjekt am Leben, sondern nur durch die antagonistischen Interessen der Individuen. Eine konflikttheoretische Soziologie, der zufolge ohne Streit, ohne Antagonismus soziale Stagnation stattfinden müsse, lehnt Adorno ab. Sie ignoriere das Leiden und hypostasiere den sozialen Konflikt, indem sie ihn aus dem »Zusammenhang von ganz bestimmten, erklärbaren und tendenziell überwindbaren Gegensätzen« herausnehme. ¹⁴ Die antagonistische Gesellschaft formiert die Menschen derart, dass sie, um ihr Leben zu sichern, ihren je einzelnen Vorteil, ihren Profit suchen. Gerade das Beharren auf dem Individuationsprinzip ist Bedingung dafür, dass sich das Ganze »unter unaussprechlichen Opfern am Leben erhält und überhaupt reproduziert«. ¹⁵ Adornos Gesellschaftstheorie will das Erstaunen zum Ausdruck bringen, dass die Soziologie diesen Zusammenhang, der Ausgangspunkt von so viel Irrationalität ist, nicht systematisch in den Blick nimmt oder zum Ausgangspunkt ihrer Analysen macht. Aber gleichzeitig ist nicht verwunderlich, dass dieser Zusammenhang positiv bewertet

11 Theodor W. Adorno, *Philosophische Elemente einer Theorie der Gesellschaft* [1964]. Nachgelassene Schriften, Bd. 12, hrsg. v. Tobias ten Brink, Frankfurt a. M. 2008, S. 48.

12 Vgl. Adorno, *Einleitung in die Soziologie*, S. 73.

13 Vgl. Max Horkheimer/Theodor W. Adorno, »Zur Neuausgabe« [1969], in: dies., *Dialektik der Aufklärung*, in: Max Horkheimer, *Gesammelte Schriften*, Bd. 5, hrsg. v. Alfred Schmidt, Frankfurt a. M. 1987, S. 13–14, hier: S. 13.

14 Adorno, *Einleitung in die Soziologie*, S. 115; vgl. Theodor W. Adorno/Ursula Jaerisch, »Anmerkungen zum sozialen Konflikt heute« [1968], in: Theodor W. Adorno, *Gesammelte Schriften*, Bd. 8, S. 177–195, hier: S. 178f.

15 Adorno, *Einleitung in die Soziologie*, S. 78.

wird, da er die Gewähr dafür ist, dass das Kollektiv seine Subsistenz sichern kann. Die Frage stellt sich, wie diese Form der Kooperation, wie Gesellschaft ein System bildet, wie sie zustande kommt, wie sie funktioniert, welche Folgen sie nach innen für die Einzelnen und nach außen für all das hat, was nicht eines ihrer Momente bildet.

Der gesellschaftliche Zusammenhang stellt sich für Adorno vermittels des Tauschgesetzes her. Dieses Tauschverhältnis werde seit der bürgerlichen Revolution im 18. Jahrhundert rücksichtslos durchgesetzt; alle zwischenmenschlichen Beziehungen würden radikal kapitalisiert.¹⁶ Mit der Durchsetzung der bürgerlichen Gleichheit, also des »Tauschprinzip[s] als des einzigen Maßstabs der Gesellschaft« werde diese »entformt« und »entstrukturiert«¹⁷ – und alle Elemente derart geformt, dass sie sich in den funktionalen Zusammenhang einfügen. Integration sei kein von den Individuen ausgehender Prozess, sondern vollziehe sich von oben her vermittels »technologisch gesetzter Methoden der Standardisierung im Arbeitsprozeß ebenso wie in den Massenkommunikationen, wie zusätzlich doch auch durch weitgehende Planung der mächtigsten Gruppen, die da in so ungeheuer einflußreichen Sphären wie denen der Reklame und der Propaganda eben in einer so außerordentlich drastischen Weise sich durchsetzen.«¹⁸ Integration ist für Adorno ein herrschaftssoziologischer Begriff, der auf die Bedeutung sehr starker Machtgruppen hinweist. Sie erhalten ihre Macht, weil sie die sozialen Verhältnisse derart organisieren, dass das Überleben des Kollektivs und der sich unterordnenden Einzelnen davon abhängt, dass sich der Wille, die Lebensform dieser partikularen Machtgruppe behauptet. »Durch die Unterstellung des gesamten Lebens unter die Erfordernisse seiner Erhaltung garantiert die befehlende Minorität mit ihrer eigenen Sicherheit auch den Fortbestand des Ganzen.«¹⁹

Die Gesellschaft erweist sich als ein System, das von oben integriert wird. Dies ist folgenreich auch für die einzelnen Individuen. »Die Integration der Gesellschaft ist angewachsen im Sinn einer zunehmenden Vergesellschaftung; das gesellschaftliche Netz ist immer enger gesponnen worden, es gibt immer weniger Bereiche, immer weniger Sphären der sogenannten Subjektivität, die nicht ganz unmittelbar von der Gesellschaft mehr oder minder beschlagnahmt werden.«²⁰ Die Individuen werden im Tauschverhältnis zu Gleichen und zu Funktionsträgern

16 Vgl. Adorno, *Philosophische Elemente einer Theorie der Gesellschaft*, S. 107.

17 Adorno, *Philosophie und Soziologie*, S. 31.

18 Theodor W. Adorno, *Philosophische Elemente einer Theorie der Gesellschaft*, S. 108.

19 Max Horkheimer/Theodor W. Adorno, *Dialektik der Aufklärung* [1947], in: Horkheimer, *Gesammelte Schriften*, Bd. 5, S. 54.

20 Adorno, *Philosophische Elemente einer Theorie der Gesellschaft*, S. 106.

systemischer Abläufe: »So liegt in dem Integrationsbegriff selbst von Anfang an auch ebenso die Tendenz, die Menschen, je mehr sie integriert werden, umso vollkommener und umso vollständiger dem System einzupassen, und sie nach der Logik der Anpassung zu gestalten und sie selber eigentlich zu mikrokosmischen Abbildern des Ganzen zu machen.«²¹ Die Sphäre der Individualität werde immer mehr herabgesetzt, es komme zu einer totalen Sozialisierung auch der individuellen und intimen Bereiche. Individuen werden rationalisiert und verwandeln sich im Verhältnis zu sich selbst zu Produktionsmitteln.²² Mit der durch die »Allherrschaft des Tauschprinzips entqualifizierten Gesellschaft« wird auch das Individuum seiner Besonderheit beraubt und entformt. Es empfangt nichts an »Formen und Strukturen«, mit denen es sich identifizieren und auseinandersetzen könne und als Subjekt autonom werde.²³ Es schwinde die Erinnerung, die Kontinuität im Verhältnis zu sich, durch welche jene Synthesis des Erfahrenen im Bewusstsein entstehe, die Adorno als Bildung begreift.²⁴ Im Sinne der bürgerlichen Metaphysik der Freiheit sei jeder einzelne Mensch nur noch seinem eigenen Gewissen gegenüber verantwortlich. Dies setze in der Gesellschaft »entformende, destruktive, anarchische Kräfte« frei, die dann wieder in irgendeiner Weise gebändigt und neutralisiert, also integriert werden müssen.²⁵ Diese Überlegungen könnten das Missverständnis nahelegen, als sei Adorno gegen die Vergesellschaftung der Individuen, so als ob es diese vor und außerhalb der Gesellschaft gäbe und sie erst nachträglich dem kooperativen Zusammenhang und der Macht unterworfen würden. Doch Adorno setzt den Akzent auf einen spezifischen Aspekt, der in gewisser Weise als demokratietheoretisch bezeichnet werden kann. Denn die beschriebenen Integrationsprozesse beseitigen den Widerspruch von heteronomer Ordnung und Einzelnen, die Spannung von Allgemeinem und Besonderen. Es kommt zu einer falschen Identität beider, indem das Besondere dem Allgemeinen eingegliedert und unterworfen wird: »Das Besondere ist vielfach schon von sich aus bereits so verstümmelt, wie das Allgemeine es erst zu verstümmeln wünscht.«²⁶ Die Individuen sehen sich gezwungen, unter dem Druck der Integration und der Gleichheit zu konformieren. Erwartend, dass ihr Widerstand vergeblich sein könnte, reagieren sie schuldbewusst, da sie handeln müssten: Sie verzichten der Selbsterhaltung wegen auf ihr Selbst;

21 Adorno, *Einleitung in die Soziologie*, S. 74.

22 Vgl. Adorno, *Philosophische Elemente einer Theorie der Gesellschaft*, S. 110.

23 Theodor W. Adorno, »Theorie der Halbbildung« [1959], in: ders., *Gesammelte Schriften*, Bd. 8, S. 93–121, hier: S. 103f.

24 Ebd., S. 115.

25 Adorno, *Philosophie und Soziologie*, S. 32.

26 Adorno, *Philosophische Elemente einer Theorie der Gesellschaft*, S. 112.

sie regredieren intellektuell – kritisches Wissen wird von ihnen als störend, unverständlich, unpraktisch sowie überholt abgewehrt – und affektiv, indem sie sich mit dem Angreifer identifizieren und sich selbst noch einmal antun, was ihnen angetan wird. Die falsche Identität erweist sich also als brüchig, die Individuen zahlen dafür mit Leiden und Rückzug, mit Neurosen, mit Ressentiments, Irrationalität und intellektueller Selbstbeschränkung. »Weil die Integration Ideologie ist, bleibt sie selbst als Ideologie brüchig.«²⁷

Integration, die Adorno zunächst begreift als Prozess der Herstellung der bürgerlichen Gesellschaft, der Formierung der kollektiven Lebensweise wie auch der Individuen, ihrer psychologischen Muster ebenso wie ihrer intellektuellen Orientierungen, gilt ihm also als Ideologie: Das Rationale ist mit dem Herrschaftlich-Irrationalen untrennbar verbunden. Das ideologische Moment ist, dass die bürgerliche Gesellschaft sich darum bemüht, ein System zu werden, eine Einheit zu bilden, es ihr aber nicht gelingen kann. »Der mit Gesellschaft gemeinte [Gegenstand der Erkenntnis] ist nicht in sich rational kontinuierlich.«²⁸ Das Eine kann trotz aller Anstrengung nicht eins werden, die Totalität scheitert. Die bürgerliche Gesellschaft ist grundsätzlich durch Desintegration gekennzeichnet. »Integration ist Desintegration, und in ihr findet der mythische Bann mit der herrschaftlichen Rationalität sich zusammen.«²⁹ Aus dem Prinzip des Äquivalententauschs, also aus der Tendenz der Gleichheit heraus entsteht die Tendenz zum Gegenteil. Mit dieser Überlegung argumentiert Adorno ganz in der Tradition von Marx und kommt damit zum zentralen Element seiner Überlegung, der Klassenspaltung der bürgerlichen Gesellschaft und der Ausbeutung. Obzwar die Individuen in der Lohnarbeit als Gleiche konstituiert werden, Mitglieder der integrierten Gesellschaft sind, erhalten sie doch gleichzeitig im Lohnarbeitsverhältnis nicht das volle Äquivalent der von ihnen geleisteten Arbeit, sondern nur den Teil, der dem Wert ihres Arbeitsvermögens entspricht, das sich bemisst an der gesellschaftlich im Durchschnitt notwendigen Arbeitszeit, die erforderlich ist, es zu reproduzieren. Sie werden also nicht betrogen, sie werden als Gleiche und Privatrechtssubjekte respektiert – und gerade deswegen können sie gleichzeitig betrogen und missachtet werden: Indem sie als Gleiche und mit Willen begabte Freie gelten, kann von den Individuen und ihrer Besonderheit, ihrer Lebensweise, ihren Bedürfnissen abstrahiert werden. Wir leben weiterhin in einer Klassengesellschaft – auch wenn diese sich historisch verändert hat. Die Gesellschaft hätte im 19. Jahrhundert noch eine »ganze Klasse« gehabt, »die

27 Adorno, »Theorie der Halbbildung«, S. 101.

28 Adorno, »Gesellschaft«, S. 9.

29 Adorno, »Aufzeichnungen zu Kafka« [1953], in: ders., *Gesammelte Schriften*, Bd. 10.1, hrsg. v. Rolf Tiedemann, Frankfurt a. M. 1977, S. 254–287, hier: S. 268f.

zwar auf der einen Seite die gesellschaftliche Arbeit besorgt hat, die aber auf der andern Seite dann doch so halb exterritorial zu der Gesellschaft stand, die gar nicht dringestanden hat und die ebenfalls erfaßt und, wie man sagt, integriert worden ist, also von dem, was man so Kulturindustrie nennt, völlig eingefangen und eingesponnen worden ist.«³⁰ Die Arbeiterklasse ist seit jeher ein Moment der bürgerlichen Gesellschaft, insofern jene dem Äquivalententausch unterworfen ist. Gleichzeitig aber steht sie auch außerhalb, weil sie die ausgebeutete Klasse ist. Ihre Bestimmung geht im Äquivalent nicht auf; sie ist nicht-identisch und steht damit für das Andere. Allerdings hat sich der Kapitalismus, die bürgerliche Gesellschaft auf die Arbeiterklasse ausgedehnt. Durch eine Vielzahl von Maßnahmen und Mechanismen – die Kulturindustrie und den Konsumismus, die Anpassung und Formierung der Subjekte, die von Adorno für außersystemisch gehaltenen Formen der wohlfahrtsstaatlichen Sicherheit – ist es gelungen, die Arbeiterklasse zu integrieren. Die Ideologie »verschleiert die Spaltung weithin auch denen, welche die Last zu tragen haben. Sie sind während der letzten hundert Jahre vom Netz des Systems übersponnen worden. Der soziologische Terminus dafür lautet: Integration.«³¹

Aber die Integration betrifft auch die Mächtigen in ihrem Verhältnis zueinander. Die bürgerliche Gesellschaft ist strukturell bestimmt durch die Konkurrenz der Staaten, der Unternehmen, der Einzelnen gegeneinander. Sich selbst zu erhalten ist in einer Gesellschaft, die nicht auf Solidarität beruht, davon abhängig, dass andere keinen Erfolg haben und im Prozess der Selbsterhaltung scheitern. Dies führt zwangsläufig zu Desintegration. »Integration selber erweist sich am Ende als Ideologie für die Desintegration in Machtgruppen, die einander ausrotten. Wer hineingerät, ist verloren.«³²

Adorno beobachtet eine widersprüchliche Dynamik der fortschreitenden Integration. Sie bedeutet die Unterwerfung der Einzelnen unter die gesellschaftliche Arbeitsteilung, entformende Gleichheit und Konformismus. Dem steht, wie Adorno im Anschluss an Spencer betont, als positiver Aspekt gegenüber, dass Integration mit einer Differenzierung der Individuen einhergehen kann. Allerdings beobachtet er auch, dass mit zunehmender Integration gerade die Tendenz der Differenzierung sistiert werde.³³ »Der Prozeß der Verselbständigung des Individuums, Funktion der Tauschgesellschaft, terminiert in dessen Abschaffung durch Integration. Was Freiheit produzierte, schlägt in

30 Adorno, *Einleitung in die Soziologie*, S. 74.

31 Adorno, »Theorie der Halbbildung«, S. 100.

32 Theodor W. Adorno, *Minima Moralia* [1951]. Gesammelte Schriften, Bd. 4, hrsg. v. Rolf Tiedemann, Frankfurt a. M. 1980, S. 274.

33 Vgl. Adorno, *Einleitung in die Soziologie*, S. 75.

Unfreiheit um.«³⁴ Dieser negativen Entwicklung gewinnt Adorno aber durchaus noch das positive Moment ab, dass mit der Homogenisierung der Arbeitsvollzüge letztlich wiederum mehr Freiheit für alle möglich ist, denn »die angeblich qualitative Differenzierung durch Arbeitsteilung« werde »durch deren eigene Konsequenz – wieder ein dialektisches Motiv – schließlich aufgehoben, so daß am Ende eigentlich jeder alles besorgen kann.«³⁵ Die bürgerliche Gesellschaft reagiert auf die Möglichkeit von Freiheit und Differenziertheit aber mit weiterer Integration. Wenn die Produktivkräfte derart entwickelt und die Gesellschaft derart reich sind, dass die Selbsterhaltung des Ganzen wie aller Einzelnen ohne weiteres gewährleistet werden könnte; wenn die Einfügung in die Arbeitsteilung nicht mehr erforderlich ist, um die gesellschaftliche Totalität, das Kollektiv zu erhalten, sondern umgekehrt die Arbeitsteilung von den Individuen bestimmt werden könnte; wenn also höchste Differenzierung der Einzelnen und ihre Freiheit möglich ist; dann ist die Macht jener partikularen Interessen bedroht, die sich im Namen der Erhaltung des Ganzen behaupten. Sie erhöhen den Druck und die Integration. Dies verstärkt, Adorno zufolge, die Tendenz zur Desintegration »in dem Sinn, daß die verschiedenen gesellschaftlichen Prozesse, die zusammengeschweißt sind, aber weitgehend aus divergenten oder einander widersprechenden Interessenlagen erwachsen, immer mehr einander widerstreben, anstatt jenes Moment von Neutralität, von relativer Gleichgültigkeit gegeneinander zu behalten, das sie in früheren Phasen der gesellschaftlichen Entwicklung einmal gehabt haben.«³⁶

Für die bürgerliche Gesellschaft als ganzer ist also der Prozess der Integration, der vor allem auf auch die Arbeiterklasse und ihr revolutionäres Potential zielt, folgenreich. Der Klassenkampf wird institutionalisiert, indem es zu einer Reihe von Modifikationen der liberalen Gesellschaft selbst kommt, mit denen, Adorno zufolge, die klassische kritische Theorie von Marx nicht gerechnet hat. Es hat sich der Sozialstaat gebildet, es werden keynesianische Instrumente zur Bewältigung von Krisen eingesetzt, die Arbeitslosen werden abgesichert, die Lohnabhängigen haben am Konsum teil. So verbürgerlichen sie und haben mehr zu verlieren als ihre Ketten.³⁷ Zur Integration gehört, dass das grundlegende Problem der Gesellschaft, die herrschaftliche Verfügung über die Arbeit anderer mittels des Äquivalententauschs, geleugnet wird. Dies ist ernst zu nehmen. Wenn das Bewusstsein der Arbeiter von ihrer Lage

34 Theodor W. Adorno, *Negative Dialektik* [1966]. Gesammelte Schriften, Bd. 6, hrsg. v. Rolf Tiedemann, Frankfurt a. M. 1973, S. 259.

35 Adorno, *Einleitung in die Soziologie*, S. 75.

36 Ebd., S. 79.

37 Vgl. Adorno, *Philosophische Elemente einer Theorie der Gesellschaft*, S. 83; Adorno/Jaerisch, »Anmerkungen zum sozialen Konflikt heute«, S. 183f.

abwesend ist, dann nimmt auch dies die Form einer materiellen Gewalt an. Doch indem dieser grundlegende Antagonismus durch Einfügung und Formierung der Subjekte oberflächlich beseitigt wird, ist der »objektive Antagonismus«, sind die »ökonomischen Grundprozesse der Gesellschaft, die Klassen hervorbringen«,³⁸ nicht verschwunden; werden die Spannungen, die in der Gesellschaft insgesamt bestehen – zwischen Gesellschaft und Einzelnen, Kapitaleigentümern und Lohnabhängigen, zwischen den Geschlechtern, im bürgerlichen Lager, im Verhältnis zur Natur – keineswegs beseitigt, sondern vielmehr intensiviert. Es ließe sich sagen, dass der Druck zur Integration, der insbesondere auf den Individuen der Arbeiterklasse lastet, sich verschiebt und sich lateral in anderen Formen zur Geltung bringt. Der Klassenkampf, der aufgrund der sozialpartnerschaftlichen Arrangements zwischen Kapital und Arbeit unsichtbar bleibt, »äußert sich in gesellschaftlichen Randphänomenen; entweder dort, wo die Integration noch nicht ganz hinreicht, oder in jenem »Abhub der Erscheinungswelt«, den der antagonistische Prozeß nach wie vor aus sich ausscheidet; vielfach in den irrationalen Ausbrüchen derer, die weder als Arbeitskräfte noch als Konsumenten der Gesellschaft voll immanent sind.«³⁹ Integration geht auf unberechenbare Weise in Desintegration über. Adorno gibt eine umfangreiche Phänomenologie: die Leiden der Einzelnen, Apathie, Rancune, Resentiments, Neid, Häme, mangelnde Empathie, Gezänk, Gewalt gegen andere Individuen, Keifen, Schimpfen, Zanken, Nationalismus, rechtsradikale Mobilisierungen, Rassismus und Antisemitismus. Das Potential an Irrationalität, das durch Integration freigesetzt wird, wendet sich gegen Minderheiten, gegen Intellektuelle, gegen die, die nicht konformieren, die abweichen, die anders, die schutzlos sind. Jeder partikuläre Konflikt sei das Deckbild der antagonistischen Totalität.⁴⁰ Die desintegrativen, zentrifugalen Tendenzen der klassengespaltenen Gesellschaft, die darauf drängt, ein geschlossenes System, eine in sich vermittelte Totalität zu werden, lassen die Integration immer wieder scheitern, die gleichzeitig umso mehr forciert werden muss und ein immer höheres Niveau zahlreicher verschobener Irrationalitäten, Widersprüche und Konflikte hervorbringt. Weil das eigentliche Problem nicht gelöst wird, die Befreiung der Menschen von der bürgerlichen Gesellschaft und den sie strukturierenden Merkmalen: Selbsterhaltung, Tauschprinzip, Herrschaft, Instrumentalismus, erhält sich die Gesellschaft nur, indem sie sich selbst immer weiter zur einheitlichen Gesellschaft integriert und damit gleichzeitig desintegriert.

38 Adorno/Jaerisch, »Anmerkungen zum sozialen Konflikt heute«, S. 184.

39 Ebd., S. 188.

40 Ebd., S. 187.

3. Die bürgerliche Ordnung und ihr Anderes

Adorno scheint sich mit seiner Analyse von Integration und Desintegration in der Problematik der soziologischen Tradition zu bewegen. Der Begriff der Integration wird von ihm in seiner Gesellschaftstheorie nur wenig explizit theoretisch entfaltet, auch wenn er für Adornos theoretische Bestimmung der bürgerlichen Gesellschaft und ihrer konkreten Entwicklung von zentraler Bedeutung ist: Individuen, soziale Gruppen und soziale Lebensbereiche sind zunehmend in die gesellschaftliche Kooperation und Arbeitsteilung eingegliedert, sie nehmen in stärkerem Maße an der Kultur teil und sind kommunikativ zunehmend intensiver vernetzt. Gleichzeitig dient der Begriff Adorno aber auch zur Zeitdiagnose. Der Begriff wird, abweichend von der soziologischen Tradition, nicht positiv verstanden; die implizite Norm, dass Integration gut sei, lehnt Adorno ab. Integration wird von ihm als ein Problem bewertet. Das könnte auf den ersten Blick nahelegen, Adorno sei ein Liberaler, der letztlich an einem vorgesellschaftlichen Individuum festhält und bedauert, dass Individuen mit der Moderne nicht einfach für sich sein können. Doch genauer verstanden, bricht Adorno mit der Logik des soziologischen Konzepts Integration. Integration ist ein Begriff, der die interne Logik der bürgerlichen Gesellschaft charakterisiert, also ihre Ausdehnung und die damit einhergehende Unterwerfung von Lebensverhältnissen unter das Tauschprinzip. Damit verbunden ist eine Integration der Individuen, die für sie selbst folgenreich ist: Zwar werden gesellschaftlich Möglichkeiten zu Bildung, Erfahrung und Autonomie neu geschaffen; doch gleichzeitig werden sie den Individuen vorenthalten oder genommen, denn in den vom Tauschprinzip bestimmten Verhältnissen wird von den Besonderheiten der Individuen abstrahiert: Sie werden an einheitlichen Maßstäben gemessen und kulturell homogenisiert. Zur Konformität gezwungen, werden die Individuen also auf paradoxe Weise gleichzeitig formiert und entformt. Da Adorno nicht der Überzeugung war, dass es vor dem Beginn der kapitalistischen Integration und Formierung des Individuums ein schon selbstbestimmtes Individuum gegeben hat, weist diese Kritik auf seine Überlegung hin, dass die Individuen unter den modernen Bedingungen der Gesellschaft – also trotz eines deutlichen höheren Niveaus an Vergesellschaftung und den realen Bedingungen der Freiheit, also der Überwindung des Zwangs zur Selbsterhaltung – immer noch nicht über sich selbst bestimmen können. Die Möglichkeiten, eine differenzierte und nuancierte Individualität auszubilden, werden durch den Druck, sich in die Ordnung der Gesellschaft einzufügen, blockiert. Adorno kritisiert am Konzept der Integration, dass sie zu einer negativen Einheit der Gesellschaft führt, die als ein Positives dargestellt wird. Anders als die gängige Soziologie betont Adorno, dass Integration zentral für eine Herrschafts-

ordnung ist, die von Mächtigen geschaffen wird. Es ist die bürgerliche Gesellschaft, die bestrebt ist, sich als einheitliches und kontinuierliches System zu konstituieren, sich aber gleichzeitig als unfähig erweist, sich all den Widersprüchen zu stellen, die dabei entstehen, und diese leugnet, ausgrenzt, marginalisiert, pathologisiert, um zwanghaft jene angestrebte Einheit herzustellen. Sie integriert die Individuen in eine Einheit, sie homogenisiert sie und unterwirft sie der Gleichheit. Die mögliche Freiheit wird mit sozialstaatlicher Sicherheit getauscht: »Die Gleichgültigkeit gegen die Freiheit, ihren Begriff und die Sache selbst, wird gezeitigt von der Integration der Gesellschaft, die den Subjekten widerfährt, als wäre sie unwiderstehlich. Ihr Interesse daran, daß für sie gesorgt werde, hat das an einer Freiheit gelähmt, die sie als Schutzlosigkeit fürchten.«⁴¹ Es kommt nicht dazu, dass die Individuen ihre Kooperation und Arbeitsteilung selbst bestimmen und über den Reichtum gemeinsam entscheiden. Integration ist destruktiv für die Gesellschaft ebenso wie für die Individuen.

Adorno begreift die bürgerliche Gesellschaft als ein funktionales Ordnungsprinzip, das die Selbsterhaltung des Kollektivs historisch für eine Weile sichern konnte. In dem Maße jedoch, wie der gesellschaftliche Reichtum genutzt wird, um Herrschaft zu erhalten und die Individuen weiter unter den Imperativ der Selbsterhaltung zu zwingen, nehmen gleichzeitig mit den integrativen die desintegrativen Tendenzen zu. Für Adorno repräsentieren diese Tendenzen der Desintegration aber nicht bereits als solche schon das Andere der Ordnung, sondern sind noch Teil ihrer Momente. Er ist also kein Randgruppentheoretiker, der im Namen der Ausgegrenzten, Entrechteten, der Marginalisierten, der nicht Sichtbaren, derer, die keine Stimme haben, spricht. Denn eine solche Sprecherposition könnte selbst noch affirmativ missverstanden werden als Plädoyer für eine bessere Integration. Auch wenn Adorno sich immer wieder für Reformen ausspricht und an ihnen mit sozialwissenschaftlicher Beratung mitwirkt, so betont er doch auch, dass sie an die Grenzen der sich integrierenden Gesellschaft stoßen. Seine Unterstützung ist von zwei Motiven geleitet. Einmal ist er daran interessiert, das Ungleichzeitige zu bewahren. Es stellt nicht als solches schon das Andere dar. Aber weil es noch nicht aufgeht in der Totalität, kann es ein Residuum der Freiheit darstellen, ein Rückzugsort, ein Ausgangspunkt, um die Tendenz zur integrierten Gesellschaft selbst in den Blick nehmen zu können und zu begreifen. »Maß des neuen Schlechten ist einzig das Frühere.«⁴² Deswegen verteidigt er die philosophische Tradition, die Bildung, die Universität gegen die technokratische Bildungsre-

41 Adorno, *Negative Dialektik*, S. 259.

42 Adorno, »Theorie der Halbbildung«, S. 102.

form.⁴³ Zum zweiten aber werden mit den Reformen eben die Grenzen des Ganzen selbst erfahrbar; und die Erfahrung und Erkenntnis dieser Grenzen ermöglichen schon den Schritt darüber hinaus, wenn sie als Grenzen des Ganzen begriffen werden. Gerade deswegen wird von der ordnungssoziologischen Tradition ein Begriff dieses Ganzen – Gesellschaft – geleugnet.

Die Überlegungen Adornos zielen auf eine Überwindung des Prinzips des Äquivalententauschs, des geschlossenen Systems, das alles mit Gleichheit schlägt, der Tendenz zur Totalität, zur vollständig integrierten Gesellschaft. Die Dialektik ist für ihn ein zentraler Begriff, weil sie ermöglicht, aus dem Zentrum des Prozesses der immer umfassenderen Vergesellschaftung heraus das Andere denkbar zu machen. Denn Adorno versteht Dialektik als Erfahrung des Begriffs, als Erfahrung der Prozesse, die sich im Denken dieser Begriffe vollziehen. Menschen können sich ihre Welt nur durch Begriffe erschließen und gestalten. Das, was sie tun, ist immer schon vermittelt. Sie können also nicht aus Begriffen heraustreten und sich unmittelbar zu den Dingen und zu anderen Menschen verhalten. Begriffe verweisen aufeinander und tendieren dazu, ein System zu bilden. So scheinen die Menschen in ihrer intellektuellen Praxis wie eingesperrt zu sein. Die philosophische Tradition des deutschen Idealismus und insbesondere die Philosophie Hegels erscheint Adorno deswegen so bedeutungsvoll, weil in diesem Denken mit seiner Tendenz, die Aufklärung und den Begriff zu einem geschlossenen System zu totalisieren, die bürgerliche Gesellschaft noch nicht vor sich zurückschreckt und sich selbst auf den Begriff bringt. Gerade deswegen darf auch diese Tradition, die den Begriff der Dialektik erhalten und neu belebt hat, nicht verdrängt werden. Dialektik spielt für die frühe bürgerliche Gesellschaft noch eine so große Rolle, weil sie der begriffliche Prozess ist, der das noch nicht Integrierte für das System selbst noch zu erschließen sucht und auf Integration und Totalisierung in einer einmal vernünftigen, vom Bürgertum vollständig durchdrungenen und gestalteten Wirklichkeit zielt. Gleichzeitig ist Dialektik aber auch die Erfahrung der Bewegungen und Widersprüche der Begriffe in diesem Prozess. Sie macht bewusst, dass Begriffe immer über sich auf das Nichtbegriffliche hinausweisen, also niemals nur in sich aufgehen und abgeschlossen sind. Adorno zeichnet diese Denkerfahrungen nach, betont aber gerade das Widersprüchliche und Diskontinuierliche, wenn er davon spricht, dass er Modelle geben will. Dies gilt für den Begriff der Gesellschaft, die als Tendenz begriffen wird, die sich in einer Totalität zum Abschluss bringen will, der es aber nicht gelingt, ihre Immanenz herzustellen.

43 Vgl. Alex Demirović, *Der nonkonformistische Intellektuelle. Die Entwicklung der Kritischen Theorie zur Frankfurter Schule*, Frankfurt a. M. 1999.

Der Begriff der Integration verweist von sich aus auf den Umschlag, mit dem die Dynamik der Integration in Desintegration übergeht. Als positivistisch kritisiert Adorno ein Denken, was diese Widersprüche, Wendungen und Umschläge glaubt, analytisch durch saubere logische Lösungen oder Definitionen beseitigen zu können – also die Erfahrung des über sich hinaustreibenden Denkens abschneidet: Das, was logisch aus dieser Ordnung folgt, Krisen, Krankheiten, Pogrome, Kritik, wird ihr gar nicht zugerechnet. Das kommt dann wie von außen, ist eine unerwartete Störung, entspricht nicht der Norm der intakten Einheit. Ordnung in all ihrer sich abschließenden und totalisierenden Kraft zu denken und dabei deutlich zu machen, dass sie ständig scheitert, geht bereits in das Andere über. Adorno verlässt damit das Terrain der Integrationsproblematik. Doch das ist mehr als ein theoretischer Schritt; aus seiner Sicht kann man sich von diesem Begriff nicht einfach abwenden und ihn als wissenschaftlich überholt ansehen. Adorno macht deutlich, dass es Integration als Praxis gibt. Und wenn in den vergangenen Jahren über Globalisierung, Neoliberalismus, Netzwerkgesellschaft oder über Landnahme gesprochen wird – dazu stellvertretend Stuart Hall: »Natürlich werden jetzt alle immer stärker hineingezogen ins globale Netz von Investitionen, Konsum und Technik. So gesehen ist eine weltweite kulturelle Homogenisierung im Vormarsch.«⁴⁴ –, dann werden damit Tendenzen beschrieben, die Adorno als Integration bezeichnet hätte. Aber die bürgerliche Gesellschaft und ihre Praktiken können selbst nicht gelingen, sie verweisen auf ein Anderes, das ganz anders ist. Gesellschaft, die ihrem Begriff entspräche, in der die Menschen als Freie und Gleiche selbstbestimmt kooperieren würden, wäre keine Gesellschaft, keine zusammenzuhaltende Ordnung mehr, sondern eine Assoziation von freien Individuen.⁴⁵ Adorno ist Dialektiker genug, um selbst diese Bestimmung des ganz Anderen noch zu befragen: Würde Freiheit sich nicht selbst aufheben, wenn die Menschen frei wären? Ist das psychologische Modell des Individuums nicht eine Festschreibung für die Emanzipation, die Menschen erwarten können? Bleibt Emanzipation nicht begrenzt, wenn Menschen sich ihrer selbst nicht als Natur bewusst werden?

44 Stuart Hall, »Die Stadt zwischen kosmopolitischen Versprechungen und multi-kulturellen Realitäten«, in: ders., *Populismus, Hegemonie, Globalisierung*. Ausgewählte Schriften, Bd. 5, Hamburg 2014, S. 172–197, hier: S. 195.

45 Vgl. Alex Demirović, »Freiheit und Menschheit. Zur Idee der Gattung in Freiheit bei T. W. Adorno«, in: Jens Becker/Heinz Brakemeier (Hrsg.), *Vereinigung freier Individuen. Kritik der Tauschgesellschaft und gesellschaftliches Gesamtsubjekt bei Theodor W. Adorno*, Hamburg 2004, S. 18–33.

4. Eine kritische Nachbemerkung

Trotz des kritischen und dialektischen Gebrauchs des soziologischen Konzepts der Integration, den uns Adorno lehrt, stellt sich die Frage, ob es im Sinne einer fortzuschreibenden kritischen Gesellschaftstheorie plausibel und fruchtbar ist, an diesem Konzept festzuhalten. Denn es drängt dazu, die Fragen binär anzuordnen: Individuen oder soziale Gruppen sind in den herrschenden Gesellschaftszusammenhang integriert oder sie stehen außerhalb. Dies wird in besonderer Weise deutlich, wenn sich Adorno mit der Frage auseinandersetzt, ob es noch eine Arbeiterklasse gibt. Diese Klasse war seiner Annahme zufolge einmal halb exterritorial oder gar vollständig exterritorial und wurde dann integriert⁴⁶ – aus dem Blickwinkel der Marx'schen Theorie eine durchaus problematische Annahme, da der Widerspruch zwischen Kapital und Lohnarbeit für die Form der bürgerlichen Gesellschaft selbst konstitutiv ist und von ihr prozessiert wird. Mit dieser Integration stellt sich das Problem, dass die Klasse selbst als Klasse nicht mehr erscheint. Wenn aber ihr Wesen über längere Zeit hinweg nicht erscheint, dann ist dies selbst ein gesellschaftstheoretisch relevanter Vorgang. Denn die Integration erweist sich als dauerhaft erfolgreich und verändert die bürgerliche Gesellschaft selbst in ihrer Tiefenstruktur. Dies veranlasst Adorno dazu, den Prozessen der Desintegration und der Verschiebung der gesellschaftlichen Konfliktlagen Aufmerksamkeit zu widmen. Weil Klassengegensätze nicht offen zur Geltung kommen, nicht als solche ausgetragen werden, und revolutionäres Handeln verstellt ist, kommt es zur Bildung einer Vielzahl von Symptomen, die zwar alle kuriert werden können, aber das eigentliche Problem nicht lösen. Es handelt sich um ›Nebenwidersprüche‹ oder vielleicht besser noch um ›Folgewidersprüche‹, die Adorno dennoch ernst genommen wissen will – und anders als Ulrich Beck trennt Adorno die Nebenfolgen auch nicht von den Ausgangsursachen, also der kapitalistischen Verwertung.

Die Folgewidersprüche stehen für eine historische Dynamik der bürgerlichen Gesellschaft, die sich selbst totalisiert, also darum bemüht, Einheit zu erlangen, ohne diese wirklich jemals erlangen zu können, und die deswegen auf immer höherer Stufenleiter Zwang, Konformität und, damit verbunden, Irrationalität, Leiden, Ressentiment und Widerstand als Gegenreaktionen erzeugen muss. Es wiederholt sich hier auf jeder Stufe von neuem die Frage nach dem Stand der Integration. Adorno hat zu einem Diskursgenre beigetragen, in dem sich seit Jahrzehnten viele KünstlerInnen, WissenschaftlerInnen, PädagogInnen, Linke und

46 Vgl. Adorno, *Philosophische Elemente einer Theorie der Gesellschaft*, S. 54f.

BewegungsaktivistInnen bewegen und die quälende Frage stellen, ob sie schon integriert oder ob sie widerständig sind und sich im Außerhalb befinden. Anders als Slavoj Žižek, der durchaus eine ähnliche Position vertritt und in den kulturellen Dynamiken das ideologische, weil verdrängte Ergebnis des unversöhnten Gegensatzes zwischen den Klassen sieht und deswegen in einer radikalen Geste auf die Ökonomie als eigentliche Ursache verweist, hält Adorno in gewisser Weise an der komplexen Konstellation desintegrierter Verhältnisse fest. Er geht nicht über die Erscheinungen als gleichgültige hinweg; er argumentiert nicht dafür, dass es möglich wäre, auf der Grundlage der Erkenntnis des Symptomcharakters der gesellschaftlichen Probleme einfach noch einmal zu einer befreienden Handlung einer ökonomisch bestimmten Klasse zurückzukehren, die Verhältnisse also durch Rückkehr zu einem ›letzten‹ und ›reinen‹ Widerspruch zu verändern. Vielmehr will er Handlungsfähigkeit aus der Einsicht in die Widersprüchlichkeit des gesellschaftlichen Gesamtzusammenhangs gewinnen, also aus der Kritik an Gesellschaft als Ordnung. Das schließt neben der Emanzipation von der Lohnarbeit das emanzipatorische Handeln aller ein, die die Erfahrung der Widersprüche machen, in die sie die bürgerliche Gesellschaft verwickelt. Doch dabei gerät ihm aus dem Blick, dass das Schema von Integration und Desintegration selbst noch zu eng ist. Die Lohnabhängigen sind nicht einfach nur noch-nicht-integriert, integriert oder desintegriert, sie waren immer schon Moment der erweiterten Reproduktion der bürgerlichen Gesellschaft. Deswegen sind ihre Lebensverhältnisse in sich widersprüchlich: Sie leben zunächst bürgerlich als Rechtssubjekte, sie übernehmen bestimmte Gewohnheiten und Überzeugungen von den Herrschenden und verbinden sie mit der Rationalität des eigenen Lebenszusammenhangs; ihre Alltagspraktiken, ihre Kultur besteht aus Unterwerfung, aus Formen des Widerstands und aus der Rationalität selbstbestimmter Arbeitsteilung. Erst in diesen Prozessen gewinnen sie Autonomie. Exterritorialität wäre das Ergebnis einer emanzipatorischen Theorie und Praxis. Diesem Aspekt ist der Begriff der Hegemonie angemessener als der der Integration.

Vor allem lässt sich mit dem Integrationsbegriff kaum erklären, warum es die kritische Gesellschaftstheorie (und die Sprecher/innen-Position kritischer Intellektueller) selbst gibt und warum sie sich fortlaufend erneuert. Denn es muss ja angenommen werden, dass die Möglichkeiten, die Widersprüche und das Andere auszusprechen, selbst von zunehmender Integration, also vom Verschwinden bedroht sind. Hegemonietheoretisch lässt sich jedoch sagen, dass die Redeposition, von der aus kritische Theorie und Alternativen formuliert werden, organisch aus den Gegensätzen der bürgerlichen Gesellschaft hervorgeht und sich mit dieser reproduziert und erneuert. Diese widersprüchliche Dynamik jedoch als Desintegration zu begreifen, würde daran vorbei zielen. Denn

Desintegration bezeichnet einen Vorgang des Diskontinuierlichen im System, also irrationaler Komplexitätssteigerung des sich totalisierenden Systems. Demgegenüber betont Adorno zu Recht die Öffnung des Horizonts, um das Neue zu denken, auf das wir zugehen.